

Schleichwerbung in Grenoble verboten

Autor(en): **Barberis, Franco**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **94 (1968)**

Heft 8

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Schleichwerbung in Grenoble verboten.

«... jetzt ist die Stellung ausgezeichnet... die Ski-Marke kann man nicht mehr lesen. Aber jetzt müssen Sie noch die Startnummer abnehmen, sonst ist das Gratisreklame für die Olympischen Winterspiele und für Grenoble...»

Es sagte . . .

die russische Zeitung «Iswestija» in einem sarkastischen Begrüßungsartikel beim Besuch des englischen Premiers Harold Wilson: «Großbritannien würde gern die Wölfe füttern und gleichzeitig die Schafe retten.»

der britische Finanzminister Roy Jenkins: «Es gibt kein sichereres Katastrophenrezept als dies: sich dauernd weigern, ungeschönen Tatsachen ins Gesicht zu sehen.»

der amerikanische Präsident Lyndon B. Johnson: «Wenn es je eine Zeit gegeben hat, den Stolz und die Aufregung und die Hoffnung des Amerikaner-Seins zu spüren, dann die unsere.»

der amerikanische Politiker George F. Kennan: «Der Präsident versteht die amerikanische Außenpolitik nicht, der Kongreß versteht sie nicht, Presse und Publikum verstehen sie nicht. Alle irren in einem Labyrinth umher.»

der amerikanische Kommentator Walter Lippmann: «Präsident Johnson begeht den Fehler, lange Stiefel anzuziehen, ohne die Hausschuhe abgelegt zu haben.»

der italienische Außenminister Amintore Fanfani: «Leidenschaft ist in der Politik ein guter Motor, aber ein schlechtes Lenkrad.»

der hessische Ministerpräsident Georg-August Zinn: «Wer in der Jugend nicht revolutionär ist, erweckt den Eindruck, senil zu sein.»

die englische Tageszeitung «The Observer»: «Kiesinger ist der dritte Kanzler der Bundesrepublik, aber der erste, den anzusehen ein Vergnügen ist.»

die Protokollchefin der deutschen Botschaft in Paris, Helgard Plancken: «Kiesinger trägt den Bundeskanzler wie einen Hermelin.»

das amerikanische Nachrichtenmagazin «Newsweek»: «Im Jahre 1967 hat das erste Mal – seit 25 Jahren – in Südamerika kein gewaltsamer Regierungsumsturz stattgefunden.»

Deutsches Studentenlied 1968

Nieder mit den Professoren,
Rudi Dutschke an die Macht!
Stutzt der Nation die Ohren
und der Doktor ist vollbracht.

Was uns das Katheder kegelt
leidet an der sauren Gicht,
ist verkantet und verhegelt
und es dient der Jugend nicht.

Freie Lust und freie Liebe
ist ein bess'eres Seminar,
Arbeit ist für Tagediebe,
büffeln lockt die Laus ins Haar.

Brüllt dem Lübke ins Gewissen
bis er uns die Schuhe leckt,
alles was wir wissen müssen
ist, wo er das Geld versteckt.

Sät Che Guevras Heldensamen,
blühen soll des Maos Mohn!
Unser aller Staatsexamen
bleibt die Revolution!!

Max Mumenthaler

Presse- und Narrenfreiheit

Von einem Redaktor habe ich es soeben erfahren: Die Pressefreiheit ist futsch. Wo einer noch für sie kämpft, macht er ein «Affentheater». Denn (wenn Sie die Wahrheit wissen wollen) die Pressefreiheit «ist wohlfeil zu haben, die hochverehrte Pressefreiheit ist eine Hure, sie läßt sich mit billigem Geld kaufen». So weit der Redaktor. Er schildert dann zwei (in Zahlen: 2) Beispiele von Reportagen, gegen die von Seiten wirtschaftlicher Großmächte protestiert wurde.

Eines ist sicher: Die Pressefreiheit ist wie jede andere Freiheit immer wieder gefährdet. Aber «wohlfeil zu haben...?» Eine «Hure»? Der Kampf für die Freiheit der Presse ein bloßes «Affentheater»? Die Zeitungen am Gängelband der Inserenten?

Der Redaktor übertreibt nicht nur, er widerlegt sich. Denn seine Attacke reitet er in einem schweizerischen Presseprodukt, so Zeugnis dafür ablegend, wie weit die Freiheit der Presse bei uns geht. Bis zur Narrenfreiheit, scheint mir.

Friedrich Salzmänn